Nr. 325. — Erstes Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis:
in Stettin monatlich 50 Pf., mit Botenlohn 70 Pf.,
in Deutschland vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., mit Botenlohn 2 Mk.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, 15. Juli 1897.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Zur Flottenfrage.

Der Aufruf der deutschen Kolonialgesellschaft zur Sammlung für einen Flottenwerbungsfonds findet in einigen Blättern, die sonst für den Handelsstand eintreten, eine abfällige Kritik. Eines derselben behauptet, daß die Ansichten über Deutschlands Beruf zur See selbst bei den besten Freunden des Vaterlandes sehr getheilt seien. Dies ist bei Freunden des Vaterlandes, welche dem Wohl desselben auch Opfer, selbst pekuniärer Art, bringen würden, wohl nicht mehr zutreffend. Wenn auch in früheren Jahren bei dem in Folge der Zerrissenheit unseres Vaterlandes unentwickelten Seehandel und dem damals nicht genügend vorhandenen Verständniß seiner Bedeutung für den Staat, mancher gut deutsche Mann nicht klar genug darüber dachte, daß das Meer mit seinen Schätzen Gemeingut aller Völker sei und daß jedes Volk sein Anrecht am freien Seeverkehr habe, sogar in kleinmüthiger Weise die Deutschen nicht unter die seefahrenden Völker rechnen wollte, so hat sich das doch sehr geändert. Heute kennt jeder urtheilsfähige Deutsche die volle Berechtigung seines Vaterlandes am Wettbewerb zur See, er weiß, daß die bedeutendste Seehandelsstadt des Kontinents von Europa deutsch ist, daß unsere Dampferlinien zu den größten und besten der Welt gehören und daß unser Seehandel mit seiner Handelsflotte der zweite der Welt geworden ist. Er weiß, daß wir in erster Linie diesen Aufschwung unserer durch Siege errungenen politischen Einigung und Machtstellung verdanken und daß wir dadurch und durch unsern Fleiß in den Besitz eines Gutes gekommen sind, werth genug des Neides anderer Nationen. Ein jeder Vaterlandsfreund muß aber aus der Geschichte wissen, daß kein Staat seinen Wohlstand und seine Machtstellung behaupten kann, wenn er letzterer nicht allein zu Lande, sondern auch zur See gebührend Ausdruck geben kann und daß man mit dem Besitz auch die Pflicht des Schutzes desselben übernimmt. Es wäre eine schlimme Wirthschaftspolitik, wenn wir Ausgaben zur Erhaltung und Stärkung einer dem Schutz unseres Handels angemessenen Seemacht scheuen würden, um später dafür mit Totalverlust des Seehandels, Volkselend und Herabsinken von der Großmachtstellung zu büßen. Unsere Stammverwandten jenseits des Kanals geben uns das beste Beispiel, wie gut sich seit Jahrhunderten bei ihnen der Aufwand für die Unterhaltung einer starken Seemacht gelohnt hat. Der Niedergang Hollands, welches in übel angebrachter Sparsamkeit im Frieden die Unterhaltung seiner einst mächtigen Flotte nicht fortsetzte, ist ebenso lehrreich. Die englische Redensart gegen falsche Sparsamkeit „penny wise — pound foolish“ ist unserm Handelsstande doch wohl bekannt.

Ehe man durch neue Hetzworte wie „Hunderte von Millionen für Schiffe bedeuten Hunderte von Millionen neuer Steuern“ und durch Hinweise auf eine möglicherweise erhöhte Biersteuer u. s. w. das Volk gegen die Erfüllung einer Selbsterhaltungspflicht aufreizt, sollte man sich doch eingehender mit dem Studium des Einflusses der Seemacht auf die Geschichte und Geschicke der Völker befassen. Die Vorgeschichte der Völker germanischer Abkunft kennt keine Abneigung derselben gegen die Seefahrt. Die Vikingerfahrten, die Züge der Angeln, Sachsen, Friesen und Normannen, die Zeiten der Hansaflotten und die Flotte des Großen Kurfürsten sind Beispiele genug dafür, daß erst die durch jahrhundertlangen innern Zwist geschaffene Ohnmacht des früher vielgetheilten Deutschlands späteren Geschlechtern das schwächliche Minderwerthigkeitsgefühl auch in Seefahrten beigebracht hat. Letzteres und die Abneigung gegen jede Welpolitik scheinen einen Theil des Volkes derart zu beherrschen, daß er es für erklärlich halten würde, wenn Deutschland bei Meinungsverschiedenheiten gegen das zur See frisch aufstrebende Japan bescheiden zurücktreten müßte. Vorläufig wollen wir uns derartig trübe Bilder nicht vormachen, sondern nur wünschen, daß sich die geistigen Leiter eines Theils des deutschen Volkes an dem Selbstbewußtsein und der Opferwilligkeit dieser Nation ein Beispiel nähmen. Die großen Gefahren aber, welche unserem Handel in Ostasien und im stillen Ozean durch diese neue Seemacht erwachsen können, wenn wir die Entwickelung der unsrigen in der unserm Interesse angemessenen Weise nach wie vor hemmen, verkennen wir am wenigsten.

Sodann wird in der genannten Kritik des Aufrufs der Kolonialgesellschaft die Ansicht ausgesprochen, daß die Flottenfrage nicht die Bedeutung für die Nation habe, daß man ihr Fragen der innern Politik, des Partei- und Standeshaders unterordnen müsse. Im Gegentheil, nur durch Entgegenkommen auf diesen Gebieten sei eine günstige Stimmung für die Marinefrage zu erreichen.

Die Stärkung unserer Seemacht wird mehr wie eine Liebhaberei der Regierung betrachtet, deren Begünstigung man nur in anderer Weise wie früher fördern könne. Diese kurzsichtige Behandlung einer solchen Lebensfrage für unser Volk ist leider bei uns nichts Ungewöhnliches und kann uns nur das Beispiel unserer westlichen Nachbarn um so anerkennenswerther erscheinen lassen, welche ohne Rücksicht auf Parteigegensätze bei kleinerem Seehandel und schon starker Seemacht jetzt fast einstimmig zu den größten Opfern für Stärkung und Vergrößerung der Flotte bereit sind.

Auch die, gelinde gesagt, mindestens einseitige Aburtheilung der berechtigten Ansicht, daß man der Jugend schon in der Schule die Bedeutung der Seefahrt und der Seemacht klar machen solle, zeugt von keiner vorwärtsblickenden Weltanschauung. Wir müssen in unserer Jugend gesunde Ansichten über diese wichtigsten Mittel zur Betheiligung an den Gaben dieser Erde erwecken und hegen, damit wir im Volk später auf Verständniß und Interesse für die Tragweite der Fragen des Seehandels und der Seemacht rechnen können. Es scheint ja für Viele so schwer zu sein, sich im reiferen Alter dazu aufzuschwingen.

Postalische Fürsorge für das platte Land.

Gegenüber den in den Ausführungen eines Theils der Presse versteckt liegenden Vorwürfen, daß die Postverwaltung unter der Leitung des verewigten Staatssekretärs die Interessen der Großindustrie vorzugsweise berücksichtigt habe, Vorwürfe, welche durch statistisches Material nicht belegt worden sind, möchte der Hinweis darauf am Platze sein, in welchem Umfange die Postverwaltung den Interessen der Landbevölkerung ihre Fürsorge zugewendet hat. Mit der Neugestaltung des Landpostdienstes wurde bekanntlich im Jahre 1881 vorgegangen, zur Vervollkommnung der Verkehrsanlagen auf dem platten Lande waren außer einer Verstärkung der Bestellkräfte um das Doppelte vorgesehen: 1. durchgreifende Vermehrung der Postagenturen; 2. Schaffung einer neuen Gattung von Verkehrsanstalten: der Posthülfsstellen zur Unterstützung des Landbriefträgerdienstes; endlich 3. Ausrüstung von Landbriefträgern mit Fuhrwerk. In welchem Umfange diese Maßnahmen, deren Zweckmäßigkeit zur Erreichung des angestrebten Zieles nicht angezweifelt werden wird, zur Ausführung gelangt sind, entnehmen wir aus der amtlichen Statistik der deutschen Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung. Die Zahl der Postagenturen im Reichspostgebiet ist von 3339 im Jahre 1880 auf 7878 im Jahre 1895 gestiegen; Ende 1895 bestanden ferner 16 012 Posthülfsstellen und 2134 Landpostkurse. Daß bei der Verstärkung der Betriebsmittel die einzelnen Gebietstheile gleichmäßig berücksichtigt wurden, ergiebt ein Vergleich der Ende 1882 und 1895 vorhandenen Postagenturen und Posthülfsstellen (die Statistik der früheren Jahre giebt hierüber keinen Aufschluß) in den Oberpostdirektionsbezirken Aachen, Koblenz, Düsseldorf, Köln, Trier — Rheinlande —, sowie in den Bezirken Köslin, Stettin — Pommern — und Danzig, Gumbinnen, Königsberg — Ost- und Westpreußen. Die Zahlen sind folgende: Von 1882 bis 1895 verzeichnen die Rheinlande eine Zunahme an Postagenturen um 101 Prozent, an Posthülfsstellen um 663 Prozent; Pommern eine Zunahme an Postagenturen um 94 Prozent, an Posthülfsstellen um 921 Prozent; Ost- und Westpreußen eine Zunahme an Postagenturen um 105 Prozent, an Posthülfsstellen um 659 Prozent. Die gleiche Fürsorge hat die Postverwaltung gegenüber der Hebung des Telegraphenverkehrs auf dem platten Lande bethätigt. Im Jahre 1880 bestand der Telegraphenbetrieb nur bei 1707 Postagenturen (Gesamtzahl derselben 3339), im Jahre 1895 dagegen bei 7319 (Gesamtzahl 7873). Seit dem Jahre 1883 ist die Verwaltung ferner dazu übergegangen, auch Posthülfsstellen in geeigneten Fällen mit Fernsprechern auszurüsten; Ende 1895 belief sich die Zahl dieser Anstalten auf 1592. In dem Zeitraum von 1880 bis 1895 ist sonach die Zahl der Telegraphen-Anstalten auf dem platten Lande (von den kleinern Postämtern mit Telegraphenbetrieb ganz abgesehen) von 1707 auf (7319 + 1592 =) 8911, mithin um 422 Prozent gestiegen.

Zur englischen Seepolitik

wird der „Magd. Ztg.“ aus London geschrieben:

Vor geraumer Zeit verpflichteten sich die australischen Kolonien, einen gewissen Prozentsatz der jährlichen Kosten der britischen Kriegsmarine zu zahlen, unter der Bedingung, daß ein englisches Geschwader beständig in australischen Gewässern kreuze. Nun hat sich auch die Kapkolonie, wie schon telegraphisch berichtet, entschlossen, ihr Scherflein zur Reichsmarine beizutragen. Vor einigen Tagen erschien der hier weilende erste Minister genannter Kolonie, Sir T. Gordon Sprigg, beim Marineminister Goschen und verständigte ihn, die Kapregierung habe beschlossen, dem Reiche ein Schlachtschiff erster Klasse zum Geschenk zu machen, ohne irgend welche Bedingungen daran zu knüpfen. Bei einem gestern Abend im St. Georgsklub gegebenen Festmahle zu Ehren der in England zum Besuch weilenden Kolonial-Premiers machte Goschen der Tafelrunde, unter deren Gästen sich auch der Herzog von Cambridge, der Marquis von Lorne (Schwiegersohn der Königin) und zahlreiche Vertreter der Armee und Flotte befanden, Mittheilung von der großmüthigen Schenkung der Kapkolonie. Sie wurde von der zahlreichen Festversammlung mit Jubel begrüßt.

Weiter sagte Goschen: Die Regierung schlage die Schenkung der Kapkolonie hoch an; sie beweise, daß die Kolonien endlich die Interessengemeinschaft zwischen ihnen und dem Mutterlande anerkennen. Das sei nicht immer so gewesen. Es habe eine Zeit gegeben, wo die Kolonien dachten, daß ihre Interessen abgesondert von denen des Mutterlandes seien und daß, sollte England in Krieg mit anderen europäischen Mächten verwickelt sein, die Kolonien am besten daran thäten, den Zuschauer abzugeben. Diese Ideen seien verschwunden. Die Kolonien hätten jetzt Nachbarn. Es gab eine Zeit, wo die britische Flagge auf dem Kamme jeder Woge gepflanzt war. Es gab eine Zeit, wo keine andere Flagge in der Nachbarschaft der Kolonien Englands wehte. Jetzt hätten die Ausbreitungsbestrebungen anderer Länder Fragen der Kolonialpolitik geschaffen und die britischen Kolonien ständen einigen sehr delikaten Fragen gegenüber. Er (Goschen) möchte näher auf diesen Punkt eingehen, allein er sei diskret, selbst nach Tische. (Heiterkeit.) Aber dieser Punkt der Interessengemeinschaft sei ein hochwichtiger, und aus diesem Grunde schätze die Reichsregierung das Geschenk vom Kap. Goschen schloß seine häufig durch stürmischen Beifall unterbrochene Rede mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die Kolonien in der großen Flottenmacht Großbritanniens die Bürgschaft erblicken würden, daß sie mit einer Macht eng verbunden seien, die bis zum Aeußersten kämpfen werde, um alle die Bande aufrecht zu erhalten, welche jeden Theil des Reiches mit dem Mutterlande verknüpfen. Als der Minister unter nicht endenwollendem donnernden Beifall geendet, erhob sich die Tafelrunde und sang in hochbegeisterter Weise „Rule Britannia“. Aus der vorerwähnten Episode wird von den großen Londoner Tagesblättern voraussichtlich politisches Kapital in großem Maßstabe geschlagen werden. Das Sonntagsblatt „Observer“ glaubt, „die Moral werde nicht mißverstanden werden von jenen fremden Ländern, die sich neulich bestrebten, die wachsende Macht des britischen Reiches zu verkleinern“. Die „Sunday Times“ mahnt heute die englische Regierung, eine kräftigere Rolle zu Gunsten Griechenlands zu spielen. Dem Blatte ist nämlich der Unsinn zu Ohren gekommen, daß Deutschland damit umgehe, das hellenische Königreich mit seiner Flotte unter seinen Einfluß und seine Kontrolle zu bringen. Kaiser Wilhelm, urtheilt das stets etwas antideutsch angehauchte Sonntagsblatt, dürfte vom deutschen Reichstag die Mittel zur Vergrößerung seiner Marine nicht bewilligt erhalten. Es seien demnach Gründe für die Annahme vorhanden, daß die deutsche Regierung geneigt sein würde, Griechenland den Betrag der der Türkei zu zahlenden Kriegsentschädigung vorzuschießen, um seine Flotte als Sicherheit für die Rückzahlung des Darlehns zu übernehmen. „Wollte man dies gestatten,“ fährt die „Sunday Times“ fort, „so würde Deutschland dadurch sofort eine Stellung im mittelländischen Meere erlangen, die in verschiedener Weise nachtheilig für unsere Interessen sein müßte. Aber warum sollte Großbritannien einer solchen Politik nicht zuvorkommen und sich selber erbieten, Griechenland Geld gegen Verpfändung der Flotte vorzuschießen? Wenn nicht allein, so doch in Gemeinschaft mit Rußland.“

O Weisheit Salomonis!

Deutschland.

O **Berlin**, 15. Juli. Das preußische Staatsbahnnetz hatte sich von 1870 bis Ende 1890—91 theils durch Verstaatlichung von Privatbahnen, theils durch Eröffnung neuer Strecken von 3195,17 km auf 24 708,15 km, darunter 6309,49 km oder 25,4 Prozent Nebenbahnen mit 3881 Stationen erweitert. Das Anlagekapital bezifferte sich auf 6 393 451 775 Mark und verzinste sich in dem gedachten Jahre mit 5,26 Prozent.

Am Schlusse des Etatsjahres 1895—96 waren 27 199,91 km, darunter 8265,56 oder 30 Prozent Nebenbahnen im Betriebe. In dem Etatsjahre 1897—98 soll die Betriebslänge 29 197,44 km, darunter 9184 km Nebenbahnen, erreichen. In diesem Zeitraume von 7 Jahren hat das Staatsbahnnetz einen Zuwachs von 4489,29 km zu verzeichnen, und zwar entfällt nach Durchführung der Verstaatlichung der großen Privatbahnen der Löwenantheil auf den Ausbau neuer Nebenbahnen mit 2875 km Gesamtlänge. Erworben sind in diesem Zeitraume die Weimar-Geraer, die Saale- und die Werra-Eisenbahn mit 378,36 km. Auch sind die hessische Ludwigsbahn mit 692,94 km und die oberhessischen Bahnen mit 220,22 km hinzugetreten, betreffs deren zwischen Preußen und Hessen Betriebs- und Finanzgemeinschaft vereinbart ist.

Die Zahl der Eisenbahnstationen betrug bei Schluß des Jahres 1895—96 4520 und war daher von 1890—91 um 369 gestiegen. Das Anlagekapital berechnete sich zu dem bezeichneten Zeitpunkte auf 7 002 926 027 Mark und hat sich im Rechnungsjahre 1895—96 mit 6,75 Prozent verzinst. Das Anlagekapital war mithin seit 1890—91 um rund 600 Millionen Mark gestiegen, die Verzinsung des Anlage-Kapitals aber hatte sich um nicht weniger als 1,49 Prozent gehoben.

Die Betriebseinnahmen betrugen 1890—91 im Ganzen 889 488 153 Mark oder 36 014 Mark auf das km Betriebslänge. Sie sind bis 1895 bis 96 auf 1 039 420 046 oder 38 468 Mark auf das km gestiegen, wobei zu bemerken ist, daß beide Zahlen insofern nicht ganz vergleichbar sind, weil seit 1894—95 für die Betriebsdienstgüter Frachtkosten nicht mehr berechnet werden. An solchen Kosten und am Werth der im Bestande verbliebenen Altmaterialien sind am Schlusse des gedachten Jahres von den Betriebseinnahmen im Ganzen nicht weniger als 22 394 891 Mark abgesetzt.

Die Einnahme aus dem Personenverkehr stieg in dem bezeichneten Zeitraume von 228 751 969 Mark auf 273 901 836 Mark, also um 45 149 867 Mark, oder auf das km von 9483 auf 10 375 Mark, also um 892 Mark. Die Einnahme aus dem Güterverkehr stieg gleichzeitig von 610 047 161 Mark auf 697 206 028, also um 87 158 867 Mark, auf das km von 24 795 auf 25 899 Mark, also um 1104 Mark.

Ein wesentlich anderes Bild giebt die Entwickelung der Betriebsausgaben. Sie stellten sich 1890—91 auf 553 614 153 Mark oder 22 496 Mark auf das km und stiegen im Jahre 1891 bis 1892 auf 601 847 405 Mark oder 24 010 Mark auf das km. Sie sind von da ab trotz der Steigerung des Verkehrs stetig gesunken und zwar absolut sowohl als relativ. Sie betrugen 1892—93: 581 052 879 Mark oder 22 835 Mark auf das km, 1893—94: 579 163 279 Mark bezw. 22 472 Mark, 1894—95: 570 523 588 bezw. 21 817 Mark und 1895—96 569 951 358 bezw. 21 094 Mark.

Die Betriebsausgaben haben sich somit um nahezu 3000 Mark oder mehr als 12 Prozent auf das km ermäßigt, während gleichzeitig die Betriebseinnahmen um nahezu 2500 Mark auf das km gestiegen waren.

Die Folge davon war eine stetige Zunahme des Ueberschusses und zwar sowohl absolut als relativ. Von dem niedrigsten Stande des Jahres 1891—92 mit 317 884 260 Mark oder auf das Kilometer 12 680 Mark hat sich der Ueberschuß im Jahre 1895—96 auf 469 468 689 Mark, auf das Kilometer 17 374 Mark, mithin um nicht weniger als 151 584 429 Mark und 4694 Mark auf das Kilometer gesteigert. Und zwar ist dabei die Verminderung der Betriebsausgaben, wie schon gezeigt, ein noch erheblicherer Faktor gewesen, als die Hebung des Verkehrs.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 14. Juli. Gestern Nachmittag fand hier unter dem Vorsitze des Kaisers ein gemeinsamer Ministerrath statt.

Wien, 13. Juli. Der ehemalige schweizerische Bundespräsident Numa Droz glaubt anscheinend, daß seine Bemühungen um den Posten eines Generalgouverneurs der Insel Kreta von Erfolg gekrönt seien. Wie mir jedoch von gutunterrichteter Seite versichert wird, gilt seine Kandidatur als ins Wasser gefallen. Sie wurde überhaupt nur in Paris und London ernstlich unterstützt; doch scheinen nunmehr auch in Paris Bedenken gegen ihn anfzusteigen, denn in dortigen Blättern wird er als ein Werkzeug der Engländer hingestellt, das diesen Kreta in die Hände zu spielen gedenke. Verschiedene Zusammenkünfte mit dem englischen Gesandten zu Bern werden als Verdachtsmomente angeführt.

Wien, 14. Juli. Dem „Fremdenblatt“ wird mitgetheilt, bisher sei in der Angelegenheit des Oeffentlichkeitsrechts des polnischen Gymnasiums in Teschen keinerlei Entscheidung erfolgt. Zu einer Entscheidung sei eine weitere Besichtigung der Anstalt erforderlich, welche im Laufe des Monats Oktober erfolgen werde. Alle an diese Angelegenheit geknüpften Kombinationen seien ganz unbegründet.

Schweiz.

Ein Bundesrathsbeschluß liegt vor, der von größter Wichtigkeit sein könnte, wenn er mehr durchgriffe, berichtet mit Recht die „Straßburger Post“. Der Bundesrath hat beschlossen, das sogenannte Rößlispiel im Luzerner Kursaal „wegen seines gefährlichen und unsittlichen Charakters“ — nicht etwa aufzuheben, sondern „wesentlich zu beschränken“. Zu diesem Zwecke soll der Spieleinsatz von 25 auf 6 Fr. herabgesetzt werden. Sehr schön! Aber ist damit die Spielhölle und ihr Verderbniß aus der Welt geschafft? Nein, sie blüht munter weiter, ebenso gefährlich und unsittlich wie vorher. Die Gefahren der Spielhöllen können nur beseitigt werden, wenn man die Spielhöllen verbietet. Es geht auch ohne sie, wofür man genug Beispiele hat.

Frankreich.

Paris, 14. Juli. Dem „Echo de Paris“ zufolge sollen nach den Herbstmanövern die Generale Keßler und Florentin zu Kommandeuren der nördlichen und südlichen Sektion des 6. Korps ernannt werden. Die beiden Generale werden, da der Korpskommandant General Hervé General-Gouverneur von Paris werden dürfte, unter den Oberbefehl des Generals Duchesne gestellt werden.

Bei dem Manöver des 5. Husaren-Regiments auf der Hochebene von Malzeville bei Nancy wurde während einer Attacke ein Reiter getödtet, fünf Reiter wurden verwundet.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 14. Juli. Der schwedische Seemannsverein beschloß eine allgemeine Arbeitseinstellung auf sämtlichen schwedischen Schiffen vom 26. d. Mts. ab. Die Seeleute verlangen einen Minimallohn von 50 Kronen per Monat, den Zehnstunden-Arbeitstag und besondere Bezahlung von Ueberstunden.

Christiania, 13. Juli. Das Storthing nahm mit 59 gegen 54 Stimmen einen Beschlußantrag des Eisenbahnausschusses an, nach welchem alle internationalen Vereinbarungen über das Verkehrswesen künftig mit Norwegen für sich allein und nicht gemeinschaftlich mit beiden Reichen abgeschlossen werden sollen.

Türkei.

Konstantinopel, 12. Juli. Munir Pascha, welcher den Sultan bei den Jubiläumsfeierlichkeiten in London vertrat, ist beauftragt, bei seiner Rückreise auch in Bukarest Halt zu machen, um dem König Karl ein eigenhändiges Schreiben des Padischah zu überreichen. Es handelt sich dabei um einen Höflichkeitsakt; der Sultan bedankt sich in dem Schreiben für die Haltung Rumäniens während des Krieges, wobei er die Hoffnung ausspricht, daß ihm die Freundschaft des Königs auch für die Zukunft erhalten bleibe. Nunmehr wird es bekannt, daß zu Beginn des Krieges und auch kürzlich noch zwischen Bukarest und Konstantinopel sehr rege diplomatische Verhandlungen stattgefunden haben, deren Zweck unschwer zu errathen ist.

Philippopel, 12. Juli. Die Erregung unter den Osmanen wegen der Haltung der Mächte in der thessalischen Frage ist im Steigen begriffen. Es wurden nicht nur Drohbriefe, die aus dem Volke an den Padischah gerichtet worden sind, aufgefangen, sondern in Yildiz selbst Maueranschläge gefunden, die den Sultan vor einem Aufgeben Thessaliens warnen. Der Thron Abdul Hamids ist, wie jeder Eingeweihte erkennen muß, thatsächlich in Gefahr, weshalb ihn die Minister beschworen, den Vorstellungen der verschiedenen Staatsoberhäupter, welche die schwierige Situation des Sultans zu verkennen scheinen, nicht nachzugeben, wozu Letzterer schon bereit war. Die Botschafter der Pforte erhielten deshalb Auftrag, den verschiedenen Regierungen die Gründe auseinanderzusetzen, warum der Sultan in der thessalischen Frage nicht zurückweichen könne.

Salonichi, 12. Juli. Wie aus Thessalien verlautet, sind die allarmirenden Nachrichten über das Befinden der türkischen Soldaten grundlos; es sind nur leichte Fieberfälle konstatirt worden. Eine lange Glückwunschadresse kam für Edhem Pascha aus Indien an. Angebliche Bewegungen der türkischen Truppen, welche auf eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten schließen lassen, haben nicht stattgefunden, dagegen dauern die Sendungen an Kriegsmaterial und besonders an Munition nach Thessalien und Epirus fort. Torpedos neuesten Systems sind ebenfalls hier angekommen; es heißt, daß in einigen Tagen auch ein Theil der türkischen Flotte hier erscheinen werde.

Griechenland.

Athen, 9. Juli. Wenn die Matrosen der Kriegsschiffe lange Zeit in einem Hafen gelegen und die Umstände es nicht erlaubt haben, daß sie mit Urlaub an Land gehen, so ist es nicht zu verwundern, daß sie, wenn sie endlich an Land kommen, sich ordentlich austoben wollen. Dieses Austoben treibt aber der eine anders als der andere: Deutsche, Italiener und Franzosen pflegen sich nach den Beobachtungen immer anständig zu betragen, dagegen kann man von den Russen und Engländern nur das Gegentheil sagen. Seit der Verbrüderung von Toulon und Kronstadt haben die Russen aber auch die Franzosen angesteckt. So war es am vergangenen Sonntag ein betrunkener französischer Matrose von der „Latouche-Treville“, der sich der Frau eines Reservisten gegenüber im höchsten Grade ungebührlich benahm. Das läßt sich kein Ehemann gefallen, am allerwenigsten ein Grieche aus dem Mittelstande, dem seine Familienehre über alles geht, und daher mußte der Betrunkene die Fäuste des Reservisten fühlen. Die Russen aber als Zweibündler kamen zu Hülfe, und es entspann sich eine förmliche Schlacht mit Stühlen. Dem Offizier Nelidow, der die Kampfhähne trennen wollte, ging es auch nicht gut, er soll mit einem Haufen von Stühlen und Tischen zugedeckt worden sein. Die Sache, die eine ganz einfache Rauferei war, bei der die schon in den Böten sich befindenden Engländer und Italiener als Zuschauer sich königlich amüsirten, wurde natürlich zu einer diplomatischen Haupt- und Staatsaktion aufgebauscht: Besuche des Kommandanten beim russischen Gesandten und bei der Königin, des russischen Gesandten beim Ministerpräsidenten u. s. w. Das Ergebniß war eine großartige Genugthuung für die russische Flagge. Von der Hafenbatterie des Piräeus wurde im Beisein der Hafenbehörden und einiger russischer Offiziere die russische Flagge mit 21 Kanonenschüssen begrüßt und der Ministerpräsident machte dem Kommandanten auf dem Panzerschiff im Phaleros einen Besuch, um ihm das Bedauern der Regierung über den traurigen Fall auszudrücken. Das mag ja wohl der diplomatische Brauch so wollen, es ist aber doch etwas viel verlangt, daß man Sachen, die man den eigenen Landsleuten nicht durchgehen läßt, von Fremden ruhig ertragen und noch obendrein Genugthuung geben muß, wenn der ruhige Bürger sich seiner Haut wehrt. Der englische und der russische Matrose wird ja, weil er gut bezahlt und mehr springen läßt als die andern, von den Wirthen der Kaffeehäuser und Weinschenken gern gesehen, aber doch immer mit der geheimen Furcht, daß ihm, wenn die rosige Laune jener Gäste ihren Höhepunkt erreicht, alles kurz und klein geschlagen wird, wie es hier so oft schon von russischen und englischen Matrosen geschehen ist und auch noch geschehen wird. Daß bei der letzten Geschichte auch der Unwille gegen die Russen mitgewirkt hat und die Hiebe vielleicht etwas wuchtiger gefallen sind, ist freilich unzweifelhaft; denn die Stimmung gegen Rußland war dank der übertriebenen Russenliebe der Königin sehr groß und seit dem berühmten Bombardement von Akrotiri, bei dem sich die Russen, wie die Griechen sich mit Abscheu erzählen, als Zielobjekt die Kirche des Propheten Elias ausgesucht haben sollen, ist die Stimmung nicht besser geworden. Um solchen Krawallen vorzubeugen, giebt es aber ein ganz einfaches Mittel, und manche Befehlshaber der fremden Kriegsschiffe haben es auch mit Erfolg angewandt: sie schicken jedes Mal, wenn sie Matrosen gestatten, an Land zu gehen, zahlreiche Streifwachen mit, die dann solche Ruhestörer dingfest machen. Der griechischen Regierung würde das jedenfalls sehr angenehm sein.

Afrika.

Saigon, 14. Juli. Der Generalgouverneur von Französisch-Indochina ist aus Kambodscha zurückgekehrt; er hat dort die Einführung wichtiger Reformen durchgesetzt. Die Franzosen werden nunmehr den französischen Gerichten unterstehen, das Einzel-Eigenthum wird anerkannt, die freien königlichen Besitzungen können veräußert werden; die königlichen Entschließungen bedürfen der Genehmigung des Gouverneurs. Die Sklaverei wird aufgehoben.

Wie erkennt man tolle Hunde?

Das Berliner Polizeipräsidium bringt jetzt wieder diejenigen Ergebnisse zur öffentlichen Kenntniß, die über die Kennzeichen der Hundswuth durch langjährige Erfahrungen an der thierärztlichen Hochschule sich herausgestellt haben. Die Tollkrankheit der Hunde kommt nicht allein bei großer Sonnenhitze oder bei strenger Winterkälte vor, wie viele Leute glauben, sondern sie entsteht in jeder Jahreszeit, und zwar entweder direkt aus Ursachen, die man noch nicht kennt, oder durch Anstecken mittels des Bisses von tollen Hunden. Auf die letztere Weise kann die Krankheit von einem tollen Hunde zu jeder Zeit auf viele andere Hunde übertragen werden. Unrichtigerweise glaubt man, daß Hunde mit sogenannten Wolfsklauen, Hündinnen und kastrirte Hunde nicht toll werden können, die Erfahrung lehrt aber, daß auch diese Thiere, im Fall sie von einem wuthkranken Hunde gebissen werden, nicht gegen die hierbei mögliche Ansteckung geschützt sind. Wasserscheu, ein sehr auffallendes Symptom bei den in die Wuthkrankheit verfallenen Menschen, fehlt bei dieser Krankheit der Hunde gänzlich, so daß man sagen kann: „kein toller Hund ist wasserscheu“. Der Durst ist zwar bei vielen nur gering, aber alle lecken oder trinken Wasser, Milch und andere Flüssigkeiten, und einzelne tolle Hunde sind sogar durch Wasser geschwommen. Die allgemeine Annahme, daß tolle Hunde Schaum vor dem Maule haben sollen, ist ganz unrichtig, denn die meisten solcher Hunde sehen um das Maul ganz so aus wie gesunde Hunde, und nur diejenigen von ihnen, denen die Kaumuskeln so erschlafft sind, daß ihnen das Maul offen steht, lassen etwas Speichel oder Schleim, aber nicht Schaum aus dem Maule fließen. Ebenso ist es unrichtig, daß tolle Hunde geradeaus laufen, und daß sie immer den Schwanz zwischen die Hinterbeine gebogen halten. Dagegen sind als die wirklichen Merkmale der Hundswuthkrankheit folgende zu betrachten: Die Hunde zeigen zuerst eine Veränderung in ihrem gewohnten Benehmen, indem manche von ihnen mehr still, traurig oder verdrießlich werden, mehr als sonst sich in dunkle Orte legen, andere dagegen sich mehr unruhig und zum Beißen oder Fortlaufen geneigt zeigen. Viele wuthkranke Hunde verlassen in den ersten Tagen der Krankheit das Haus ihres Herrn und laufen mehr oder weniger weit davon, sie kehren aber dann, wenn sie nicht hieran gehindert werden, nach etwa 24 bis 28 Stunden wieder zurück. Die meisten dieser Hunde verlieren schon in den ersten zwei Tagen der Krankheit den Appetit zu dem gewöhnlichen Futter, aber sie verschlucken von Zeit zu Zeit andere Dinge, die nicht als Nahrung dienen, wie z. B. Erde, Torf, Stroh, Holzstückchen, Lappen und dergl. Alle tollen Hunde zeigen eine andere Art des Bellens; sie machen nämlich nicht mehrere von einander getrennte Laute oder Schläge der Stimme, sondern nur einen Anschlag und ziehen den Ton etwas lang und in die Höhe. Diese Art des Bellens ist ein Hauptkennzeichen der Krankheit. Manche Hunde bellen sehr viel, andere sehr wenig. Bei den ersteren wird nach und nach die Stimme heiser. Fast alle tollen Hunde äußern eine größere Beißsucht als im gesunden Zustande. Diese tritt gegen andere Thiere eher und mehr hervor als gegen Menschen, ist aber zuweilen so groß, daß auch selbst leblose Gegenstände nicht verschont werden. Doch behalten die Thiere hierbei oft noch so viel Bewußtsein, daß

sie ihren Herrn erkennen und seinem Zuruf folgen; zuweilen aber verschonen sie auch ihn nicht. Bei manchen tollen Hunden findet sich bald gleich beim Eintritt der Krankheit, bald im weiteren Verlaufe eine lähmungsartige Erschlaffung der Kaumuskeln ein, und in Folge hiervon hängt der Unterkiefer etwas herab und das Maul steht etwas offen, doch können auch diese Hunde von Zeit zu Zeit noch beißen. Alle tollen Hunde magern in kurzer Zeit sehr ab, sie bekommen trübe Augen und struppige Haare; sie werden nach etwa fünf bis sechs Tagen allmälig schwächer im Kreuze, zuletzt im Hintertheile gelähmt, und spätestens nach 8—9 Tagen erfolgt der Tod. Es ergiebt sich hiernach, daß die Erkenntniß der Hundswuth nicht immer leicht ist. Es ist daher jedem Besitzer eines Hundes dringend anzurathen, daß er, sobald an dem Hunde irgend welche Abweichungen seines gewöhnlichen Zustandes oder Verhaltens bemerkbar werden, schleunigst einen Thierarzt zu Rathe ziehe.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 15. Juli. (Personal-Nachrichten aus der evang. Kirche Pommerns.) Ordensverleihungen haben stattgefunden: den Rothen Adler-Orden 4. Klasse dem Superintendenten und Kreisschulinspektor Hentschel in Weitenhagen, Synode Stolp Stadt, das Allgemeine Ehrenzeichen dem Küster Hunthe in Alt-Damm, Synode Stettin-Land. Ordinirt: der Predigtamts-Kandidat Karl Friedrich Hermann Wilhelm Zechlin zum Pfarrvikar bei der Gemeinde Warnin, Parochie Schwellin, Diözese Bublitz am 30. Juni d. J.

— Dem Eisenbahn-Stationsvorsteher Stimpe zu Stettin ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden.

— An Geschenken sind überwiesen: der Kirche zu Stresow, Diözese Bahn, aus freiwilligen Beiträgen der Gemeindeglieder eine neue Altarbekleidung von grünem Tuch mit goldener Borde, goldenen Franzen und goldenem Kreuz und eine neue Taufsteindecke von grünem Tuch mit goldener Borde und goldenen Franzen; der Kirche zu Succow a. J., Diözese Jakobshagen, von Frau Pastor Redlin in Rakow, Diözese Loitz, ein Altarkruzifix; der Kirche zu Wusterhanse, Diözese Neustettin, von der Frau Baronin von Nordenflycht zu Berlin eine silberne innen vergoldete Taufkanne; von Fräulein Charlotte von Zastrow zu Berlin ein silbernes innen vergoldetes Ciborium.

— Das kgl. Konsistorium der Provinz Pommern hat an die Herren Geistlichen und Gemeinde-Kirchenräthe folgende Verfügung gesandt: „Nach einer Mittheilung des Herrn Provinzial-Konservators ist es wiederholt vorgekommen, daß ältere Kirchen-Glocken und zwar solche, welche einen unzweifelhaften Denkmalswerth haben, auch wenn sie nicht gesprungen oder in anderer Weise beschädigt sind, die sie für den kirchlichen Gebrauch untauglich macht, dem Glockengießer mit in Zahlung gegeben und von demselben zerstört werden. Da in unserer Provinz Glocken, welche einen Denkmalswerth haben, in verhältnißmäßig großer Zahl vorhanden sind und dieselben oft einen hohen künstlerischen Werth haben, so würde eine Veräußerung solcher Glocken nach dem Kirchengesetz vom 18. Juli 1892 ohne unsere Genehmigung nicht erfolgen können. Die kirchlichen Gemeinde-Organe werden aber in den seltensten Fällen über den Werth älterer Glocken selbst urtheilen können und ordnen wir daher an, daß uns von der Veräußerung oder dem Umguß von Kirchenglocken unter Beifügung einer kurzen Beschreibung der Glocke Anzeige gemacht wird, damit wir das Gutachten des Herrn Provinzial-Konservators einholen können, welches derselbe in kürzester Zeit abzugeben in der Lage ist.

— In Tap-chéri findet heute bei günstiger Witterung ein zweites Auftreten des am Sonntag mit so großem Beifall aufgenommenen Künstlerpaares Donna Eraica und Mr. Boston statt und wird bei der Abend-Vorstellung um 8½ Uhr ein großes, von dem Kunstfeuerwerker Massow gefertigtes Feuerwerk auf dem hohen Thurmseile abgebrannt. Ferner konzertirt wieder die Negerkapelle.

— In Leipzig tagt gegenwärtig der 12. deutsche Schlossertag, welcher 104 Orte mit 3500 Mitgliedern umfaßt. Nach dem erstatteten Kassenbericht betrugen im vergangenen Jahre die Einnahmen 3516,87 M., die Ausgaben 2429,28 M. Durch den Ueberschuß erhöhte sich der Kassenbestand für 1896—97 auf 2952,23 M. und das Gesamtvermögen des Verbandes auf 3542,36 M. Ein Beitrag von 1000 M. wurde der deutschen Schlosserschule in Roßwein überwiesen. Mit dieser Schule beschäftigte sich der Verbandstag eingehend am ersten Verhandlungstage. Der Vorsitzende, Obermeister Schmidt-Hamburg theilte mit, daß auf die an die Reichsregierung gerichtete Petition um Unterstützung der deutschen Schlosserschule von dem Reichskanzleramte ein Antwortschreiben eingegangen sei, in dem bekannt gegeben wird, daß das Reichskanzleramt der deutschen Schlosserschule eine einmalige Unterstützung von 3000 M. bewilligt habe. Bei aller Anerkennung der Leistungen dieser Schule habe der Reichskanzler jedoch nicht dazu gelangen können, die gewünschte dauernde Unterstützung in der gleichen Höhe zu bewilligen, da die zur Verfügung stehenden Mittel dazu nicht ausreichten; es sei daher auf eine wiederholte Gewährung des Betrages nicht zu rechnen. Der Vorsitzende des Schulausschusses berichtete über die Schule und besonders über das letzte Schuljahr. Es begann mit 88 Schülern, deren Zahl sich aber im Laufe des Jahres auf 98 erhöhte; davon waren 46 aus Preußen, 28 aus Sachsen und 23 aus anderen Bundesstaaten. Die Schule betheiligte sich an mehreren Ausstellungen, die ihr erste Preise für ihre Leistungen einbrachten. Wegen der Zunahme der Schülerzahl machte sich auch eine Vermehrung der Lehrkräfte erforderlich. Es wirken jetzt 6 ständige und 6 Hülfslehrer an der Schule. Der Beitrag der sächsischen Staatsregierung ist für das laufende Jahr von 11 000 M. auf 14 000 M. erhöht worden. Der für 1897—98 vorgeschlagene Zuschuß des Verbandes an die Schule in Höhe von 1000 M. wurde auf 1500 M. erhöht.

Literatur.

Als ein neues Kennzeichen des guten Tones gilt es jetzt, sich nach den durch Chic und Vornehmheit ausgezeichneten Modenvorlagen zu kleiden, welche das für Toilette tonangebende Modenblatt **„Große Modenwelt"**, mit bunter Fächervignette, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35, in so überreicher Fülle und künstlerischer Ausführung bietet. Und wie einfach und schnell arbeitet dieser kolossal und komplizirt angelegte Apparat! Man bezeichnet dem Verlag irgend eine Modennummer, schickt mit der Abonnementsquittung die nach Anweisung (Schnittmusterbogen) gefertigten Maßangaben, sowie 50 Pf. (35 Pf. für Kindermodenschnitte) — die eigenen Selbstkosten — ein und erhält dann den Schnitt fix und fertig genau nach Körpermaß, also vollständig gratis. Welche Annehmlichkeiten das im Bade- und Reiseleben hat, wird jede Dame selbst am besten wissen. Dazu kommen noch die in jeder 14-tägigen Nummer enthaltenen köstlichen Handarbeiten und die nur erste Autoren aufweisende, illustrirte Belletristik, ferner monatlich ein vielfigürliches Moden-Kolorit und eine große Extra-Handarbeitenbeilage mit u. a. naturgroßen Vorlagen. „Große Modenwelt" kostet nur 1 Mark vierteljährlich. Abonnements durch alle Buchhandlungen und die Post. Erstere und der Verlag liefern auch Gratis-Probenummern.

Konzert.

Das gestern Abend von den Opernsängern Lohfing, Langefeld, Patek und Staudinger in Gemeinschaft mit der Kapelle des Königsregiments im Konzerthausgarten veranstaltete Konzert hatte sich trotz des nicht gerade besonders einladenden Wetters eines recht guten Besuches zu erfreuen. Allerdings stehen die drei erstgenannten Herren von der letzten Wintersaison des Stadttheaters hier noch im besten Andenken und daß sie von ihrer Beliebtheit nichts eingebüßt, bewies der lebhafte Beifall, womit sie beim ersten Erscheinen empfangen wurden. Neu in dem Quartett war uns der erste Tenor, Herr Staudinger aus Düsseldorf, seine Stimme ist nicht sehr groß, aber von angenehmer Tonfärbung und fügte er sich in das Ensemble mit Geschick und Verständniß ein. Dementsprechend war die Gesamtwirkung des Quartetts eine vortreffliche, wenngleich bei dem in einem Konzertgarten unvermeidlichen Geräusch manche Feinheiten verloren gehen. Besonders reichen Beifall fanden die „Grüße an die Heimath" von Kromer und Veit's „Der Käfer und die Blume", von denen die letztere Nummer auf Verlangen wiederholt wurde. Als wohlgelungene Einzelnummer hörten wir Lortzings „Zarenlied" von Herrn Langefeld vortragen und in dem bekannten Duett aus der Oper „Stradella" von Flotow vereinigten sich die Herren Patek und Langefeld in der vortheilhaftesten Weise. Leider mußten wir das Konzert vorzeitig verlassen, sodaß uns Herrn Lohfing's Solo und sein Duett mit Herrn Langefeld entging. Die Begleitung der Gesangsvorträge wurde von dem Streichorchester der Grenadierkapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Herold mit anerkennenswerthem Geschick ausgeführt, besonders ist die Zurückhaltung zu loben, deren sich die Musiker den Sängern gegenüber befleißigten. Auch die zu Gehör gebrachten Orchestersätze verdienten das denselben vom Publikum entgegengebrachte Interesse und mußte man es lebhaft bedauern, daß der Genuß durch das von der Kegelbahn her ertönende Gepolter vielfach unliebsam gestört wurde. Diesen Lärm können wir in das vorhin erwähnte „unvermeidliche Geräusch" nicht mit einbegreifen. ***

Vermischte Nachrichten.

— Von einer lustigen und zugleich wohlthätigen Versteigerung in einem westpreußischen Dorfe wird aus Saalfeld geschrieben: Die geringe Habe einer Wittwe, Familienerbstücke, sollten, da die arme Frau durch unglückliche Spekulationen ihres Sohnes Alles verloren hatte, versteigert werden, schließlich auch eine Ziege, die Ernäherin der Greisin. „Zwölf Mark zum Ersten!" verkündet der Auktionator. Lautlose Stille im Haufen der kauflustigen Männer und Werber — Spannung auf dem Gesichte des Bieters — Zwölf Mark zum Zweiten! — Aus dem nahegelegen Gasthause ertönt lautes „Hallo". „Zwanzig Mark!" ruft im Chorus die herbeistürmende mit blauen Schleifen geschmückte Männerschaar. Der Gerichtsvollzieher kennt sie. „Zwanzig Mark zum Ersten!" — „Dreißig Mark!" — Der Gutsherr bietet. — „Vierzig Mark!" — Der Gutsherr stellt sich vor. — Ein Händedruck herüber, hinüber. — „Vierzig Mark zum Ersten!" — „Fünfzig Mark!" — Bei dem Gebote „Siebenzig Mark!" fällt der Hammer. Der Zuschlag ist den vom Sängerfeste heimkehrenden Männern ertheilt worden. — Vor der Hütte der alten Frau versammelt sich alles. Die Versteigerung hat ein sehr gutes Resultat ergeben. Bis in die späte Nacht hinein hatte die Ortschaft Feiertag und nie im Leben und an keinem anderen Orte hat der Gesang der Sänger reiner und schöner geklungen. Am anderen Morgen nach dem Gesange des herrlichen Sonnenliedchens: „Zieh hinaus beim Morgengrauen, will das Dorf verlassen!" empfahlen sich die lieben Wohlthäter. Man erzählt, daß die beschenkte Greisin noch lange von ihrer Hausthüre aus, mit gefalteten Händen dastehend, den Sängern nachgeschaut habe, bis das Meckern ihres neu geschenkten Lieblinges sie an ihre Pflicht erinnerte.

— Von einem seltsamen Schmuggel auf der Lokomotive wird aus Lille berichtet: Hier wurde am 8. Juli bei der Ankunft eines Zuges aus Tournay in Belgien die Lokomotive von der Zollbehörde angehalten und durchsucht. Es fanden sich auf der Maschine und dem Tender eine große Menge Tabak, 100 Kg. Kaffee, 10 000 Zigarren, und 10 000 Streichholzdosen. Darauf nahm die Zollverwaltung die Lokomotive in Beschlag. Maschinist und Heizer sind verhaftet. Die belgische Regierung bietet einen Vergleich an, die französischen Behörden scheinen jedoch nicht sehr bereit zu sein, darauf einzugehen, da die beiden Angestellten bereits seit geraumer Zeit Schmuggel trieben. Sie sind Belgier; der Maschinist ist etwa 30, der Heizer 20 Jahre in Dienst.

Bamberg, 12. Juli. (Lustmord.) In Frankfurt bei Scheinfeld wurde die Leiche eines 3½jährigen Mädchens auf einem Heuboden in entsetzlicher Weise verstümmelt aufgefunden. Als des Mordes verdächtig wurde ein 19jähriger Gänsehirt eingezogen. Er gesteht die That ein und erzählt, daß er mit einem Erdbeersträußchen das Mädchen auf den Heuboden gelockt und dort den Mord begangen habe.

Schiffsnachrichten.

Hamburg, 14. Juli. Der Hamburger Schnelldampfer „Auguste Viktoria" ist von seiner Tour nach Spitzbergen gestern in Tromsoe wieder eingetroffen. Der Ausflug nahm bei günstigem Wetter einen herrlichen Verlauf. Die Theilnehmer bewunderten die Mitternachtssonne in seltener Pracht. Unterwegs wurde der Dampfer „Lofoten", Kapitän Sverdrup, früher „Fram" begrüßt. Es wurden viele Eisberge und Walfische angetroffen.

London, 12. Juli. Ueber einen unter merkwürdigen Umständen erfolgten Schiffbruch berichtet die letzter Tage in Liverpool angekommene Frau des Kapitäns Christie, des Führers des untergegangenen Schiffes „Traveller". Das Schiff befand sich, mit Zucker beladen, auf der Reise von Java nach dem Delaware. Das Schiff war kaum von Java abgefahren, als unter der Besatzung das Fieber ausbrach. Alle, ohne Ausnahme, litten daran. Einer starb nach dem andern und wurde in der See begraben. Ein holländischer Matrose stürzte sich im Delirium ins Wasser. Am 28. Dezember v. J. starb der Kapitän. Schließlich langte das Schiff bei Rodriguez, einer von französischen Kreolen bewohnten Insel, an. Man erlaubte aber die Landung nicht. Bald darauf scheiterte der „Traveller". Die noch Lebenden flüchteten auf eine wüste Insel, wo sie 22 Tage blieben, bis sie erlöst wurden.

Viehmarkt.

Berlin, 14. Juli. (Städtischer Schlachtviehmarkt.) [Amtlicher Bericht der Direktion.] Zum Verkauf standen: 254 Rinder, 2075 Kälber, 2104 Schafe, 7364 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfd. oder 50 Kg. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfg.): Für Rinder: Ochsen: 1) vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt — bis —; 2) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete — bis —; 3) mäßig genährte junge und gut genährte ältere — bis —; 4) gering genährte jedes Alters 48 bis 52. Bullen: 1) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths — bis —; 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — bis —; 3) gering genährte 45 bis 48. Färsen und Kühe: 1) a. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — bis —; b. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt — bis —; 2) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere — bis —; 3) mäßig genährte Färsen und Kühe 44 bis 48; 4) gering genährte Färsen und Kühe 40 bis 43. Kälber: 1) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 63 bis 67; 2) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 55 bis 61; 3) geringe Saugkälber 45 bis 49; 4) ältere gering genährte Kälber (Fresser) 38 bis 45. Schafe: 1) Mastlämmer und jüngere Masthammel 60 bis 62; 2) ältere Masthammel 54 bis 57; 3) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 50 bis 53; 4) Holsteiner Niederungsschafe — bis —; auch pro 100 Pfd. Lebendgewicht — bis — Mk. Schweine: Man zahlte für 100 Pfd. lebend (oder 50 Kg.) mit 20 Proz. Tara-Abzug: 1) vollfleischige, kernige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1¼ Jahr alt: a. im Gewicht von 220 bis 300 Pfund 56 bis 57; b. über 300 Pfd. lebend (Käser) — bis —; 2) fleischige Schweine 54 bis 56; gering entwickelte, ferner Sauen 50 bis 53 Mk.

Rinder: etwa 90 Stück blieben unverkauft. Kälber: langsamer Handel und wird kaum geräumt. Schafe: etwa ⅓ des Auftriebes wurde verkauft. Schweine: reges Geschäft, es wird geräumt. Seit dem 3. Juli wird, wie auch fast bei allen deutschen Märkten, nach Schlachtgewicht notirt. Die Notirung fällt bei gleichgebliebenen Preisen dennoch 7 bis 10 Prozent, das ist 4, 5 und 6 Pfg. und mehr pro Pfund höher aus, weil der Werth von Kopf, Haut, Füßen, Eingeweide 2c. nicht mehr vom Stückpreise abgezogen, sondern der ganze Stückpreis auf die vier Viertel vertheilt wird.

Börsen-Berichte.

Magdeburg, 14. Juli. Zucker. Kornzucker exkl., von 92 Prozent —,— bis —,—, Kornzucker exkl. 88 Proz. Rendement 9,40 bis 9,57½. Nachprodukte exkl. 75 Proz. Rendement —,— bis —,—. Ruhig. Brod-Raffinade I. 23,25 bis —,—. Brod-Raffinade II. 23,00 bis —,—. Gem. Raffinade mit Faß 23,25 bis 23,50. Gemahlene Melis I. mit Faß 22,50 bis —,—. Ruhig. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Juli 8,40 G., 8,47½ B., per August 8,50 bez., 8,52½ B., per September 8,55 G., 8,60 B., per Oktober-Dezember 8,67½ G., 8,72½ B., per Januar-März 8,87½ G., 8,92½ B. Ruhiger.

Hamburg, 14. Juli, Vormittags 11 Uhr. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per September 36,50 G., per Dezember 37,50 G., per März 37,25 G., per Mai 38,50 G.

Hamburg, 14. Juli, Vormittags 11 Uhr. Zucker. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juli 8,37½, per August 8,50, per September 8,57½, per Oktober 8,65, per Dezember 8,77½, per März 8,97½. Ruhig.

Bremen, 14. Juli. Baumwolle höher, 41,25. Petroleum schwach, 5,20 B.

Wien, 14. Juli. Getreidemarkt. Weizen per Herbst 8,91 G., 8,93 B., per Frühjahr —,— G., —,— B. Roggen per Herbst 7,13 G., 7,15 B., per Frühjahr —,— G., —,— B. Mais per Juli-August 4,45 G., 4,47 B., per September-Oktober 4,58 G, 4,59 B. Hafer per Herbst 5,87 G., 5,89 B., per Frühjahr —,— G., —,— B.

Pest, 14. Juli, Vorm. 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko matt, per Herbst 8,78 G., 8,79 B. Roggen per Herbst 6,89 G., 6,91 B. Hafer per Herbst 4,16 G., 4,17 B. Mais per Juli-August 5,51 G., 5,52 B., per August-September 4,07 G., 4,08 B. Raps per August-September 12,20 G., 12,30 B. — Wetter: Regen.

Glasgow, 14. Juli, Vormittag 11 Uhr 5 Min. Roheisen. Mixed numbers warrants 43 Sh. 11 d. Ruhig.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 14. Juli. Offiziös wird der Unfall des Kaisers an Bord der „Hohenzollern" folgendermaßen dargestellt: Nach Abhaltung des Gottesdienstes, welcher um 11 Uhr Vormittags beendet war, begab sich der Kaiser auf das Brückendeck, um in dem dort befindlichen Salon einen Vortrag entgegenzunehmen. Vorher ging er erst nach dem Hintertheile des Schiffes, um die Aussicht auf Odde in Augenschein zu nehmen. Während dieser Zeit waren Matrosen beschäftigt, die Rauchsegel auszuwechseln, die um die Masten gelegt werden, um dieselben vor dem Rauch zu schützen. Beim Abnehmen des obersten Stücks Leinwand am Großmast ging dieses zu rasch los und fiel mit großer Gewalt auf das Deck. Der Wind trieb das fallende Segel nach dem Hintertheil des Schiffes, wo der Kaiser stand. Das Segel fiel mit dem Rand dem Kaiser auf den Kopf, während gleichzeitig ein am Segel angebrachter Strick dem Kaiser peitschenartig in das linke Auge schlug. Der Monarch, welcher anfangs heftige Schmerzen hatte, besichtigte zunächst vor dem Spiegel des auf dem Brückendeck befindlichen Salons das verletzte Auge, begab sich dann in seine Kammer und ließ sich einen Verband anlegen. Um durch Ruhe der Gefahr einer Nachblutung im Auge möglichst vorzubeugen, legte sich der Kaiser dann zu Bett. Der Verlauf der Heilung ist ein durchaus normaler.

— Der „Mil. Pol. Korr." zufolge wird behauptet, daß Minister v. Miquel binnen Kurzem eine programmatische Rede halten werde. Er würde von den Bielefelder und Kölner Ansprachen des Kaisers ausgehen und eine nähere Darlegung und Erweiterung der in jenen in den Vordergrund geschobenen Gesichtspunkt bringen.

— Der Kaiser wird auf seiner Reise nach Petersburg von beiden Divisionen des ersten Geschwaders begleitet sein, nicht nur von der 2. Division, wie gemeldet worden war.

— Aus Freiburg i. Bad. wird gemeldet, daß Staatssekretär Frhr. v. Marschall gestern Mittag in das Berner Oberland abgereist ist.

— Der „Reichsanz." veröffentlicht das Gesetz wegen des Baues neuer Schifffahrtskanäle und der Verbesserung vorhandener Wasserstraßen.

— Zu dem Dementi der „Berl. Pol. Nachr." bezüglich der Wahlreform schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.", daß man es nicht für angezeigt erachte, unmittelbar vor den im nächsten Jahre nothwendig werdenden allgemeinen Neuwahlen zum Abgeordnetenhause eine Aenderung der Wahlrechtbestimmungen eintreten zu lassen.

Berlin, 15. Juli. (Privat-Telegramm.) Bei starkem Winde entstand ein mächtiger Brand in der Mäntelfabrik von Mannheimer und dehnte sich auf die angrenzende Tuchfabrik von Ludwig Lehmann sowie auf die Passementeriefabrik von Bacher u. Levin aus. Die gesamte Berliner Feuerwehr ist aufgeboten, jedoch bis jetzt dem Feuer gegenüber machtlos. Ob Menschenleben zu beklagen, ist noch nicht festgestellt.

Wien, 14. Juli. Graf Badeni wurde heute Mittags abermals vom Kaiser in längerer besonderer Audienz empfangen.

Paris, 14. Juli. Ein Mitarbeiter des „Newyork Herald" hat den japanischen Gesandten in London bezüglich der hawaischen Frage interviewt. Der Gesandte erklärte, seine Regierung habe allerdings der Thatsache der Annektion Hawais seitens der Vereinigten Staaten ernste Bedenken entgegenzustellen, er bestritt aber, daß Japan beabsichtige, mit Waffengewalt gegen die Verletzung der Unabhängigkeit der Insel vorzugehen. Die gereizte Stimmung Japans sei hauptsächlich durch den Zolltarif, welcher den Handel Japans erheblich schädige, erhöht worden.

London, 14. Juli. Auf der Südwestbahn in der Nähe von Yeovyl fand ein Zusammenstoß zweier Züge statt, wobei zehn Passagiere schwer verwundet wurden.

„Pall Mall Gazette" meldet aus Havanna: Während eines Kampfes zwischen Spaniern und Insurgenten wurde die spanische Truppenabtheilung mittels Dynamitbomben gesprengt. 48 Soldaten wurden getödtet, 50 verwundet.

„Financial Times" zufolge legten in Glasgow heute 17 000 Mechaniker die Arbeit nieder. In ganz England sollen 100 000 Schiffsarbeiter streiken. Wenn die Arbeiter siegen, würde England gegenüber Deutschland und Frankreich im Schiffsbau konkurrenzunfähig sein.

„Daily Telegraph" meldet, am 26. d. Mts. würden die Telegraphisten ausständig werden, wenn bis dahin die gewünschte Gehaltserhöhung nicht erfüllt würde.

Das „Newyorker Journal" meldet, zwischen Deutschland, Frankreich und Amerika sei ein Einvernehmen getroffen zur Vollendung und gemeinschaftlichen Inbetriebsetzung des Panamakanals.

Konstantinopel, 14. Juli. Nachdem der Minister des Aeußern Tewfik Pascha den Botschaftern erklärt hat, daß die Türkei unbedingt an der Annektion Thessaliens festhalten müsse und es eher auf eine Fortsetzung des Krieges ankommen lasse, beschlossen — wie verlautet — die Botschafter in ihrer letzten Konferenz, falls die Pforte nicht unverweilt einlenkt, an diese ein Ultimatum zu richten, in welchem sie aufgefordert wird, binnen wenigen Stunden ein bestimmtes Datum anzugeben, an welchem sie Thessalien räumen würde. Ueber eventuelle Zwangsmaßregeln gegen die Türkei soll erst nach dem Eintreffen der Antwort Beschluß gefaßt werden.

Wetteraussichten für Donnerstag, den 15. Juli.

Ein wenig kühler, ziemlich trübe und regnerisch bei schwachen westlichen Winden.

Wasserstand.

Am 13. Juli. **Elbe** bei Aussig — 0,22 Meter. — **Elbe** bei Dresden — 1,41 Meter. — **Elbe** bei Magdeburg + 0,99 Meter. — **Unstrut** bei Straußfurt + 1,15 Meter. — **Oder** bei Ratibor + 1,22 Meter. — **Oder** bei Breslau Oberpegel + 4,84 Meter, Unterpegel — 0,30 Meter. — **Oder** bei Frankfurt + 0,87 Meter. — **Weichsel** bei Brahemünde + 3,14 Meter. — **Warthe** bei Posen + 0,10 Meter. — **Weichsel** bei Thorn + 1,10 Meter. — Am 12. Juli: **Netze** bei Usch + 0,30 Meter.

Berlin, den 14. Juli 1897.

Deutsche Fonds, Pfand- und Rentenbriefe.

Dtsch.-R.-Anl.	4% 103,90G	Westf. Pfbr.	4% 102,20G
do.	3½% 104,00B	do.	3½% 100,90b
do.	3% 97,75B	Wstp.rittsch.	3½% 100,30G
Pr.Consl.Anl.	4% 104,10G	Kur- u. Nm.	4% 104,30G
do.	3½% 104,10G	Lauenb. Rb.	4% —,—
do.	3% 98,20b	Pomm. do.	4% 104,30G
P.St.Schlb.	3½% 100,10G	do.	3½% 100,70G
Berl.St.-O.	3½% 101,20bG	Posensche do.	4% 104,30G
do. u.	3½% 101,40B	Preuß. do.	4% 104,30G
Pom.Pr.-A.	3½% 100,50B	Rh. u. Westf.	
Stett.Stadt-		Rentenbr.	4% 104,40G
Anl. 94	3½% 100,75B	Sächs. do.	4% 104,40G
Wstp.P.-A.	3½% 100,20B	Schles. do.	4% 104,30G
Berl. Pfdbr.	5% 120,50G	Schl.-Holst.	4% 104,40G
do.	4½% 115,90B	Bad. Eisb.-A.	4% —,—
do.	4% 111,00G	Baier. Anl.	4% —,—
do.	3½% 103,80G	Hamb. Staats-	
Kur-u.Nm.	3½% 101,40b	Anl. 1886	3% 95,70bG
do.	4% —,—	Hmb.Rente	3½% 107,25G
Landsch.	4% —,—	do. amort.	
Central-	3½% 100,70bB	Staats-A.	3½% —,—
Pfandb.	3% 93,40G	Pr. Pr.-A.	— —,—
Ostpr.Pfdbr.	3½% 100,40B	Bair. Präm.-	
Pomm. do.	3½% 100,80b	Anleihe	4% 106,90B
do.	3% 93,40b	Cöln.-Mind.	
do.	4% —,—	Präm.-A.	3½% 138,60G
Posensche do.	4% 102,30B	Mein. 7-Gld.	
do.	3½% 102,40G	Loose	— 22,00G

Versicherungs-Gesellschaften.

Aachen-Münch.		Elberf. F. 240	—,—
Feuerv. 430	—,—	Germania 45	—,—
Berl.Feuer.170	—,—	Mgd.Feuer.240	5499,00B
L. u. W. 125	—,—	do. Rückv. 45	—,—
Berl. Leb. 190	—,—	Preuß Leb. 42	—,—
Colonia 400	—,—	Preuß Nat 51	—,—
Concordia 51	—,—		

Fremde Fonds.

Argent. Anl.	5% 72,40b	Oest. Gd.-R.	4% 104,80bG
Buk. St.-A.	5% 101,25G	Rum. St.-A.-	
Buen.-Aires		Obl.-amort.	5% 101,00G
Gold.-Anl.	5% —,—	R. co. A. 80	4% 103,30b
Ital. Rente	4% 94,40b	do. 87	4% —,—
Mexik. Anl.	6% 99,30b	do. Goldr.	5% —,—
do.20L.St.	6% 100,00B	do. (2. Or.)	5% —,—
Newyork Gld.	6% 107,60G	do. Pr. A. 64	5% —,—
Oest.Pp.-R.	4⅕% 102,10b	do. 66	5% —,—
do.	4⅕% —,—	do. Bodencr.	5% 124,00b
do.Silb.-R.	4⅕% 102,30G	Serb. Gold-	
do. 250 54	4⅕% 174,20B	Pfandbr.	5% 93,30bG
do. 60er Loose	4% 151,60bG	Serb. Rente	5% —,—
do. 64er Loose	— 326,00b	do. u.	5% —,—
Rum. St.-	5% 102,50b	Ung. G.-Rt.	4% 104,40B
A.-Obl.	5% 102,60b	do. Pap.-R.	5% —,—

Hypotheken-Certificate.

Dtsch. Grund-		Pr.B.Cr.Ser.	
Pfd. 3 abg.	3½% 103,90G	9 (rz. 100)	4% 100,75b
do. 4 abg.	3½% 103,90G	Pr. Ctrb. Pfdb.	
do. 5 abg.	3½% 99,00bG	(rz. 110)	5% —,—
Dtsch. Grundsch.-		do. (rz. 110)	4½% —,—
Real-Obl.	4% 100,80bG	do (rz. 100)	4% 101,70bG
Dtsch. Hyp.-B.-		do.	3½% 99,50bG
Pfd. 4, 5, 6	5% 112,10G	do.Com.-O.	3½% 99,00G
do.	4% 100,20bG	Pr. Hyp.A.-B.	
Pomm. Hyp.-		div. Ser.	
B. 1 (rz. 120)	5% —,—	(rz. 100	4% 100,80bG
Pomm. 3 u. 4		do.(rz.100)	3½% 99,80bG
(rz. 100)	4% —,—	Pr. Hyp.-Vers.	
Pomm. 5 u. 6		Certificate	4% 99,90G
(rz. 100)	4% 101,50bG	do.	4% 103,60bG
Pr.B.-C., unkdb.		St. Nat.-Hyp.-	
(rz. 110)	5% 114,20G	Cred.-Ges.	5% —,—
do. Ser. 3, 5, 6		do. (rz. 110)	4½% —,—
(rz. 100)	5% 107,10G	do. (rz. 110)	4% 102,00B
do. Ser. 7, 8,	4% 100,10b	do.	4% 101,50bG

Bergwerk- und Hüttengesellschaften.

Berz. Bw.	5% 121,00bG	Hibernia	5½% 186,50b
Boch. Bw. A.	— 84,00bG	Hörd. Bgw.	0% 9,30G
do. Gußst.	4% 165,25bG	do. conv.	0% 13,50B
Bonifac.	0% 113,00bG	do. St.-Pr.	0% 48,50G
Donnersm.	6% 151,00bG	Hugo	7% —,—
Dortm. St.-		Laurahütte	4% 159,10bG
Pr. L. A.	0% —,—	Louise Tiefb.	0% 84,00bG
Gelsenk.	6% 176,80bG	Mk.-Wstf.	4% 107,10b
Hark. Bgw.	0% 44,50bG	Oberschles.	1% 105,40bG

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Berg.-Märk.		Jelez-Wor.	4% —,—
3. A. B.	3½% 100,50b	Iwangorod-	
Cöln-Mind.		Dombrowa	4½% —,—
4. Em.	4% —,—	Koslow-Wo-	
do. 7. Em.	4% —,—	ronesch gar.	4% 101,60b
Magdeburg-		Kursk-Chark.-	
Halberst. 73	4% —,—	Asow-Oblg.	4% —,—
Magdeburg-		Kurks-Kiew	
Leipz. Lit. A.	4% —,—	gar.	4% 102,30B
do. Lit. B.	4% —,—	Mosc. Rjäs.	4% 102,40b
Oberschles.		do. Smol	5% —,—
Lit. D	3½% —,—	Orel-Griasy	
do. Lit. D	4% —,—	(Oblig.)	4% 101,25b
Starg.-Pos.	4% —,—	Rjäs.-Kosl.	4% —,—
Saalbahn	3½% —,—	Rjaschk-Mor-	
Gal. C. Ldw.	4% 100,90G	czausk gar.	4% —,—
Gtthb. 4 S.	4% —,—	Warschau-	
do. conv.	5% —,—	Terespol	5% —,—
Brest-Graj.	5% —,—	Warschau-	
Chark. Asow	4% —,—	Wien 2. E.	4% 103,00G
Gr. R. Eisb.	3% —,—	Wladikawk.	4% 101,50bG
Jelez-Orel	5% —,—	Zarsk. Selo	5% 101,30G

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

Altdamm-Colberg	4½% 120,50b
Marienburg-Mlawka	5% 121,75b
Ostpreußische Südbahn	5% 120,90b

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Eutin-Lüb.	4% 56,80G	Balt. Eisb.	3% 66,40bG
Frkf.-Güt.	4% 99,75b	Dux-Bdbch.	4% —,—
Lüb.-Büch.	4% 166,25b	Gal. C. Ldw.	5% —,—
Mainz-Lud-		Gotthardb.	4% 155,75b
wigshafen	4% —,—	It. Mittmb.	4% 103,70b
Marienburg-		Kursk-Kiew	5% —,—
Mlawka	4% 83,10b	Mosk. Brest.	3% 72,20G
Mekb. F. Fr.	4% —,—	Oest. Fr. St.	4% —,—
Ndschl.-Märk.		do. Ndwstb.	5% 127,70G
Staatsb.	4% 101,30b	do. L. B. Elb.	4% —,—
Ostp. Südb.	4% 96,25b	Södöst. (Lb.)	4% 37,30G
Saalbahn	4% —,—	Warsch.-Tr.	5% —,—
Starg.-Pos.	4½% —,—	do. Wien	4% 250,00b
Amstd.-Rttd.	4% —,—		

Bank-Papiere.

Dividende von 1896.		Dividende von 1896.	
Bank für Sprit		Disc.-Com.	8% 206,40bG
u. Prod.	3¼% 66,80G	Dresd. B.	8% 162,00bG
Berl.Eff.B.	4% 130,00G	Nationalb.	6½% 145,40b
do. Hdlsges.	4% 168,10G	Pomm. Hyp.	
Bresl. Disc.-		conv.	6% 151,20bG
Bank	6½% 118,00bG	Pr. Centr.-	
Darmst.-B.	5¼% —,—	Bod.	9½% 174,00bG
Deutsch. B.	9% 210,20b	Reichsbank	7½% 160,30bG
Dtsch. Gen.	5% 118,00G		

Gold- und Papiergeld.

Dukaten per St.	9,71b	Engl. Banknot.	20,35b
Souvereigns.	20,345B	Franz. Banknot	81,10b
20 Frcs.-Stücke	16,20B	Oester. Banknot	170,40b
Gold-Dollars	4,1825B	Russische Not.	216,05b

Industrie-Papiere.

Bredow. Zuckerfabr.	4% 59,75bG	Harb. Wien Gum.	20% 452,00G
Chem. Fabriken: Heinrichshall	6% —,—	L. Löwe u. Co.	20% 459,50b
Chem. Fabriken: Leopoldshall	3½% 84,00bB	Magdeb. Gas.-Gef.	6% 126,00bG
Chem. Fabriken: Oranienburg	6% 158,00G	Maschinenfabriken: Görlitzer (con.)	10% 224,50B
Chem. Fabriken: do. St.-Pr.	6% 156,80G	Maschinenfabriken: do. (Lüders)	8% 241,50bG
Chem. Fabriken: Schering	15% 227,90b	Maschinenfabriken: Hallesche	28% 525,50G
Chem. Fabriken: Staßfurter	11% 180,50bG	Maschinenfabriken: Hartmann	7% 193,50bG
Chem. Fabriken: Union	8% 120,10G	Maschinenfabriken: Pomm. (con.)	4½% 106,30bG
Brauerei Elysium	3% —,—	Maschinenfabriken: Schwarzkopf	12% 241,60G
Möller u. Holberg	0% —,—	Maschinenfabriken: St. Vulc. L.B.	6% 179,40b
P. Chem.Pr.-Fabrik	10% —,—	Maschinenfabriken: Stöwer Fahrr.	— 215,00bG
P. Prov.-Zuckersied.	20% —,—	Norddeutscher Lloyd	0% 106,20b
St. Chamott-Fabrik	15% 334,50bG	Wilhelmshütte	4% 71,75G
Stett. Walzm.-Act.	30% —,—	Siemens Glas	11% 219,40B
St. Bergschloß-Br.	14% —,—	Stett.-Bred. Cement	7% 132,50G
St.Dampfm.-A.-G.	13⅓% —,—	Stralſ. Spielkartenf.	6⅔% 131,00B
Papierfbr. Hohenkrug	4% —,—	Gr. Pferdeb.-Ges.	12½% 429,50bG
Danziger Oelmühle	— 115,90bG	Stett. Electr.-Werke	6% 163,00bG
Dessauer Gas	10% 216,50bG	Stett. Pferdebahn	3% 145,00bG
Dynamite Trust	10% 190,40b	N. Stett. D.-Com.	0% 68,50G

Bank-Discont.

Reichsbank 3, Lombard 4 Prozent. Privatdiscont 2¼.

Wechsel-Cours v. 14. Juli.

Amsterdam	8 T.	2½%	168,60B
do.	2 M.	2½%	167,90b
Belg.Plätze	8 T.	2½%	81,05B
do.	2 M.	2½%	80,70G
London	8 T.	2 %	20,36b
do.	3 M.	2 %	20,305bG
Paris	8 T.	2 %	81,05b
do.	2 M.	2 %	80,80bG
Wien, ö. W.	8 T.	4 %	170,20B
do.	2 M.	4 %	169,50G
Schweiz.Pl.	8 T.	3 %	80,60G
Ital. Pl.	10 T.	5 %	77,50B
Petersburg	8 T.	4½%	215,85G
do.	3 M.	4½%	213,95G

Bitte!

Eine 76 Jahre alte Frau, welche bereits seit 10 Jahren an unheilbarer Krankheit leidet, befindet sich in den kümmerlichsten Verhältnissen; es ist ihr unmöglich, selbst noch etwas zu verdienen und es fehlt ihr auch an Angehörigen, welche sie unterstützen könnten. Hier bietet sich eine schöne Gelegenheit zum Wohlthun! — Gaben nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Verdingung betreffend Herstellung von Reihenpflaster mit Lieferung der Steine am 2. August 1897, Vormittags 9 Uhr. Angebote hierauf sind postfrei, versiegelt und mit der Aufschrift: „Angebot auf Ausführung von Pflasterarbeiten auf dem Centralgüterbahnhof Stettin" **an die unterzeichnete Betriebs-Inspektion**, Bergstraße Nr. 16, bis zu der vorstehend für die Eröffnung der Angebote bestimmten Zeit einzureichen. Ebendaselbst können Angebotsbogen und Bedingungen eingesehen bezw. gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 1,90 *M* baar bezogen werden.
Stettin, den 10. Juli 1897.
Königliche Eisenbahn-Betriebs-Inspektion 3.

Stettin, den 13. Juli 1897.

Bekanntmachung.

Für die Dauer der Abbruchs- und Neubauarbeiten des Hauses Bollwerk Nr. 19 wird die Hünerbeinerstraße von der Kleinen Oderstraße bis zum Bollwerk für Fuhrwerksverkehr und der daneben belegene Verbindungsgang gesperrt.

Der Polizei-Präsident.
In Vertretung:
Bank.

Stettin, den 13. Juli 1897.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Maurerarbeiten zum Neubau einer Doppel-Gemeindeschule an der Schillerstraße soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebote hierauf sind bis zu dem auf **Donnerstag, den 22. Juli 1897, Vormittags 11 Uhr,** im Stadtbaubureau im Rathhause Zimmer 38 angesetzten Termine verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, woselbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Verdingungs-Unterlagen sind ebendaselbst einzusehen oder gegen Einsendung von 1 *M* 50 *ℌ* **(wenn in Briefmarken nur à 10 ℌ)** von dort zu beziehen. **Wir machen darauf aufmerksam, daß die besonderen Bedingungen abgeändert sind.**

Der Magistrat, Hochbau-Deputation.

Bekanntmachung.

Eine Belohnung bis zu **20 Mark** sichere ich demjenigen bei Verschwiegenheit seines Namens zu, der mir anzeigt, wo mir in meinem Bezirke ein todtes, incurables oder ein beim Schlachten als unrein befundenes Stück Vieh entzogen wird.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß Kälber und Fohlen sofort, sowie beinbrüchige Pferde, Schweine, über 4 Monate alt, angemeldet werden müssen.

C. Pfeil,
Königl. privilegirter Abdeckereibesitzer,
Stettin, Ottostr. 56/57.
Telephon-Anschluß Nr. 673.



Verein ehemaliger Grenadiere.
Am Sonntag, den 19. Juli, findet unser
Königschießen
in Finkenwalde bei Herrn **Seefeldt** statt. Abfahrt 11½ Uhr unter der Eisenbahnbrücke bei der Post.
Freunde und Gönner des Vereins, durch Kameraden eingeführt, haben Zutritt.
Die Tischliste liegt bis Freitag Mittag beim Vorsitzenden, Elisabethstr. 50, 3 Tr. rechts, aus.
Der Vorstand.

Schneider-Verein.

Unser **Königsschießen** findet Montag, den 19. Juli, auf dem Weinberg des Herrn **A. Bandoli** statt. **Billete** sind zu haben in den Posamentiergeschäften bei Herren **A. Müller,** Rosengarten 63, **Engel,** Schuhstr. 30, und **Neumann,** Burscherstr. 42. Daselbst liegen auch die Tischlisten bis Freitag Mittag den 16. Juli aus. Abfahrt Morgens 8 Uhr vom Dampfschiffsbollwerk per Dampfer **„Feuerloh".** Fremde können theilnehmen. **Der Vorstand.**



Vermiethungs-Anzeiger
des Stettiner Grundbesitzer-Vereins.

7 Stuben.

Grabow, Alexanderstr. 6a (Wiekenberg), 7 Zim. mit Balkon und Wasserleitung können nach Wunsch eingerichtet werden. Miethspreis 1000 *M*, kein Hinterhaus, keine Kellerwohnungen.

Breitestraße 14, 3 Treppen, zum 1. Oktober d. Js. Wohnung von 7 Wohnzimmern, Schrank-, Badeund Mädchenstube mit allem Komfort und Zubehör zu vermiethen. **H. Kettner.**

Elisabethstr. 59, nebst reichl. Zubehör zu vermiethen.

Kirchplatz 2, herrschaftliche Wohnung z. 1. 10. 97. Näheres parterre rechts.

Gr. Wollweberstr. 22, 3 Tr., sind 7 Zimmer u. Zubehör gleich oder später zu vermiethen. Näheres im Comtoir, parterre.

6 Stuben.

Friedrich Karlstrasse 6, herrschaftliche Wohnung von 6 Stuben, Balcon und Zubehör durch **Köhnke,** Administrator, Kirchpl. 2.

Grünhofersteig 1, Wohnung von 6 Zimmern nebst Zubehör, ist sofort oder später zu vermiethen bei Director **Petersen.**

5 Stuben.

Bismarckstrasse 13, 5 Zimmer, Balkon, Entree z. 1. 10. zu vermiethen.

Sannierstr. 3, 5, 4, 3 Stuben m. Badestube z. verm Näh. Hof 1 Tr. l.

4 Stuben.

Junkerstr. 13, Ecke Bollwerk eine Wohnung von 5 Stuben, Balcon, Badestube zu vermiethen. Näheres b. Herrn **Harnisch,** part.

3 Stuben.

Beringerstr. 73, 3 Stuben, Küche u. Zubehör z. 1. Oktober z. verm. Näh. b. **Letzring,** part.
Bellevuestr. 16, 3 Stuben u. Zubehör z. 1. Oktober.
Bergstr. 5, 3 Stuben u. Kabinet zum 1. Oktober.
König Albertstr. 28, part. l., 3 Stub. u. Zubeh. z. 1. 10.
Grabowerstr. 3, 2 Tr., Badz. u. rchl. Zbh z. 1. 10. N. p. r.
Oberwiek 20a und 20 zu vermiethen.
Stoltingstr. 94, 3 Stuben u. Zubehör z. 1. Oktober
Scharnhorststr. 8, 3 Stuben, 37 *M*, zum 1. Oktober.
Unterwiek 23, 2 Tr., m. Küche nebst allem Zubeh. sogl. z. v.

2 Stuben.

Schallehnstr. 10, frdl. Wohn. v. 2 Stub. u. Zubeh. f. 25 *M* z. 1. 8.

Birkenallee 21, Vorderhaus, 2 resp. 3 Zimmer zum 1. 10. zu vermieth. Näheres 3 Treppen rechts.

Wilhelmstraße 20, Hinterhaus, eine Wohnung v. 2 Stuben an ordentliche Leute zum 1. August zu vermiethen. Näheres bei Frau Nüske, Vorderhaus 1 Tr.

Birkenallee 21, Seitenflügel, 2 Stuben, Kloset und Zubehör zu verm. Näheres 3 Treppen rechts.

Stube, Kammer, Küche.

Burscherstraße 40, I, eine freundl. Wohnung z. 1. 8. 97.
Bergstr. 4, und Zubehör zum 1. August.

1 Stube.

Stoltingstr. 83, 2 Tr., ein freundliches Zimmer sofort, auch auf Tage und Monate, zu vermiethen.
Fuhrstr. 9 ist eine kleine Wohnung z. 1. August z. verm.

Möblirte Stuben.

Alleestr. 83, part., möbl. Zimmer m. Garten u. Pens.

Schlafstellen.

Bogislavstr. 37, Hof 1 Treppe rechts, findet ein junger Mann Schlafstelle.
Hohenzollernstr. 4, H. p., frdl. Schlfst. f. 1 j. M. sof. o. sp.
Wilhelmst. 23, H. II b. Radke, Schlafst. f. 2 jung. Leute.
Kronenhofstr. 28, rechter Seitenflügel 2. Eingang parterre rechts, Schlafstelle zu vermiethen.

Läden.

Birkenallee 21 ein **Laden** nebst Wohnung zum 1. Oktober zu vermieth. Näheres 3 Treppen rechts.

Falkenwalderstraße 119, ein Laden z. 1. 8. zu verm. Näheres im Buttergeschäft.

Lindenstraße 25, ein Laden zu vermiethen. Näheres Kirchplatz 3, 1 Treppe.

1 Laden zur Fleischerei z. verm. Näh. Pölitzerstr. 66.
Schillerstr. 15, ein Laden zum 1. Oktober zu verm.

Comtoire.

Gr. Oderstr. 11, 1 Tr., Comtoir zu vermiethen.
Lindenstr. 27, part., 4 u. 6 Zimmer als Bureau oder Comtoir zum 1. Oktober zu vermiethen.

Geschäftslokale.

Steinstraße 8b, Restauration auch Gastwirthschaft ohne Inventar zu vermiethen durch **Rosenow.**

Kellerräume.

Mittwochstr. 4, m. Räucher- u. Kochgelegenh. Näheres 2/3, bei **Ziele.**

Werkstätten.

Stoltingstr. 94, Tischlerwerkstatt, mit auch ohne Wohnung, erstere sogleich oder 1. Oktober zu verm.

Lagerräume.

Große Lastadie 44 sind mehrere Böden billig zu vermiethen. Näheres beim Vizewirth daselbst.

Stallungen.

Fichtestr. 10, Pferdestall u. Wagenremise z. 1. 8. z. verm.

Arbeitskraft.

Roman von **Doris Freiin von Spättgen.**

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Graf Brandenfels wandte sich zum Gehen und sagte ablenkend:

„Nun, kommen Sie nur, Herr Doktor, ich hoffe, man hat Ihnen unten ein Dejeuner angerichtet. Die Fahrt wird Sie hungrig gemacht haben."

Der Angeredete dankte lächelnd und die Herren verließen das Gemach.

Mehrere Minuten blieb Lorle wie angewurzelt auf derselben Stelle stehen; das rasche Heben und Senken ihres Busens zeigte jedoch, daß sie innerlich heftig erregt war.

Plötzlich aber bedeckte sie das Angesicht und rief schluchzend:

„Um den Adel eingekommen! O, das that er um meinetwillen! Aber es wird dennoch vergeblich sein — das weiß ich!"

Graf und Gräfin Brandenfels waren mit zahlreicher Familie gesegnet.

Der älteste Sohn Tassilo — meist nur Lolo genannt — war bereits achtundzwanzig Jahre alt und stand im Begriff, sein Assessorenexamen in Berlin zu absolviren. Obgleich der junge Mann durchaus solide und eifrig bestrebt war, das vorgesteckte Ziel zu erreichen, kostete er dem Vater, wie dieser oftmals seufzend versicherte, „einen ordentlichen Batzen".

Auf Tassilo folgten drei erwachsene Töchter. Erstens Ria, der sogenannte Familienstolz, wegen ihrer geistig und körperlich hervorragenden Eigenschaften; zweitens Leonore oder schlichtweg Lorle. Diese war allerdings nicht so schön, glänzend und talentirt als die Aeltere, aber sie bewies hingegen eine wahrhaft rührende Liebe und Fürsorge für die jüngeren Geschwister und hatte, ohne daß die Mutter sie damit beauftragt, aus purer Schaffenslust, die Leitung des ganzen Hauswesens auf die jungen Schultern genommen. Hierauf folgte Ruth, ein reizender 16jähriger Backfisch, mit freimüthigem Blicke und weltverbessernden Ansichten. Nach ihr kamen zwei Lichterfelder Kadetten und noch zwei kleine Mädchen, deren Erziehung einer Gouvernante, Fräulein Dietz, anvertraut war.

Schon seit einer Reihe von Jahren bekleidete Graf Brandenfels den Landrathsposten im Bärfelder Kreise. Obwohl sein schönes Gut Alt-Steine recht reichliche Erträge abwarf, war es durchaus nicht leicht für ihn, den an seine Kasse gestellten Anforderungen gerecht zu werden.

Hier Vatersorgen — hier Standespflichten! Kein Wunder, daß des einst hübschen, stattlichen Mannes Haar vorzeitig ergraute und es Tage gab, an denen „Papa" gewaltig schlechter Laune und ziemlich unzugänglich war.

Insbesondere gab es mit der eigenen Frau manchen Strauß auszufechten; denn obgleich sich die Ehegatten herzlich zugethan waren und fast seit drei Jahrzehnten Glück und Leid mit einander getheilt hatten, zeigte diese sich in ihren Anforderungen und Wünschen oft recht rücksichtslos und fand allerlei Ausgaben für „unbedingt nöthig", welche der haushälterische Gemahl als pure Verschwendung erklärte.

Bis auf einen oft auf die Spitze getriebenen Stolz auf ihre Abkunft — die Gräfin entstammte einer erlauchten Grafenfamilie — und eine vielleicht gerechtfertigte Eitelkeit auf die hübschen Töchter war sie eine durchaus vortreffliche Dame, welche einzig von dem Bestreben beseelt wurde, Mann und Kinder zu beglücken und jedem Gaste, der bei ihr aus- und einging, liebenswürdig zu begegnen.

Das Alt-Steiner Schloß galt daher auch als das gastfreieste der ganzen Gegend, zumal die blendend schöne Ria wohl den Hauptanziehungspunkt darin bildete. Man bewunderte sie, man feierte sie, allein schon waren 25 Sommer über ihr Haupt hinweggezogen und noch immer hatte sich kein ernstlicher Bewerber um das Mädchen gefunden.

„Ria muß den Vetter Jobst heirathen! Der braucht solch eine elegante Frau, die zu repräsentiren versteht!" hatte Gräfin Brandenfels einmal zu dem Gatten geäußert. „Unter der gesamten Herrenwelt unserer Gegend wüßte ich sonst keinen, der für sie passen und ihren Ansprüchen genügen könnte. Ria ist der Inbegriff von Vornehmheit und Distinktion und gehört in große Verhältnisse."

„Gewiß, liebes Kind," gab der Graf darauf halb mürrisch zur Erwiderung. „Aber Du kennst doch wohl die Fabel von Muhamed und dem Berg? Der Berg in Gestalt des Vetters kommt nicht zu uns, glaubst Du, ich hätte Lust, den Muhamed zu spielen und Deinem werthen Verwandten eines meiner Mädels auf dem Präsentirteller zu überreichen? Pah! das fehlte noch."

„Man müßte Jobst zu irgend einer Gelegenheit einmal einladen," wagte die Gräfin, welche bei ihr angenehmen Themata's mit Vorliebe verharrte, zögernd einzuwerfen.

„Nichts da! Ich reiße niemanden den Aermel aus. Besondere Gelegenheit, Blödsinn. Wer nicht freiwillig kommt, der läßt es bleiben," klang es eigensinnig zurück — — —

Die kleine Adda hatte wirklich die Masern bekommen und war recht ernstlich krank. Von den andern Kindern abgesondert, hatte man sie in einem entlegenen Fremdenzimmer untergebracht, wo Fräulein Dietz und Lorle sich hauptsächlich ihrer Pflege widmeten. Besonders Letztere verbrachte oft viele Stunden bei der kleinen Patientin, hielt die fieberheißen Händchen in den ihrigen und bereitete ihr kühlende Getränke. Der Vater hatte zwar gemeint, es sei sehr unvorsichtig, daß Lorle, die selbst die Masern noch nicht gehabt, sich so unnöthiger Weise exponire; allein die Tochter erwiderte lachend, man müsse sich nur nicht fürchten, dies sei das beste Schutzmittel.

Es war ein warmer Juni-Nachmittag. Die Rosenbäumchen vor der altersgrauen Steinterrasse des Alt-Steiner Schlosses hauchten einen balsamischen Duft aus, während die Sonne fast senkrechte Strahlen über den Park mit seinem glitzernden See und seinen weiten englischen Rasenflächen herabsenkte. Vornehme Ruhe und fast patriarchalischer Friede lag darüber ausgebreitet.

Da fuhr plötzlich in raschem Tempo ein Wagen die Rampe zum Schloß empor. Des verstorbenen Geheimen Kommerzienraths feurige Füchse waren es, die, vor ein leichtes Gig gespannt, von kundiger Hand gelenkt wurden. Schaumbedeckt standen die edlen Thiere am Portal still, während ein junger Mann im leichten Sommerpaletot, einen schwarzen Flor um den Arm, vom hohen Sitze herunter die Frage an den herbeispringenden Diener richtete: ob Graf Brandenfels zu Hause wäre.

Dabei hatte er dem hinter ihm sitzenden Kutscher die Zügel zugeworfen und entnahm seinem Portefeuille eine Karte.

Der Bediente bejahte, und während er die Stiege zur Beletage emporeilte, las er die darauf gedruckten Zeilen:

„Friedrich v. Wenkhard,
Lieutenant der Reserve im xschen
Dragoner-Regiment."

„Hm — hm! Das klingt fein!" murmelte er in seinen Bart.

Bald darauf wurde der Gast vom Hausherrn in seinem Arbeitskabinet empfangen.

Leichte Tritte flogen über den Korridor, in welchen die Thür von Adda's Krankenzimmer mündete, und leise, doch vernehmlich erklang ein Ruf: „Lorle — Lorle! Bist Du oben?"

„Ja — was giebts? Ich bin hier drin," lautete die gedämpfte Antwort, indem der Angeredeten blonder Kopf aus dem Dämmerlichte des Hausflurs auftauchte. „Ah — Du bist es, Ria! Hat Mama nach mir verlangt?"

„Nein, — unten ist Besuch. Nur ich — ich möchte gern einige Worte ungestört mit Dir reden, Lorle. Komm hinüber in unser Wohngemach, dort sind wir allein. Fräulein Dietz giebt den Mädels gerade Literaturstunde. Willst Du?"

„Natürlich! Was ist denn los? Du sprichst so seltsam feierlich, so erregt, Ria! Ist denn etwas Besonderes vorgefallen?" fragte die Jüngere und strich einige Male hastig athmend über die von blondem Gelock umkräuselte Stirn.

„So komm nur!" tönte es fast gebieterisch zurück.

In jenem Gemache, worin damals Doktor Holthaus das Rezept für Adda verschrieb, herrschte in Folge der herabgelassenen Jalousien ein dämmeriges Licht; aber es war hell genug, die beiden hochgewachsenen, schlanken Mädchengestalten und ihre Gesichter zu erkennen.

Rias schön geschnittene Züge mit der wahrhaft klassischen Nase erschienen wie aus Marmor gemeißelt, kalt und blaß, während ihren großen, goldbraunen Augen ein fast phosphorartiger Glanz entstrahlte. Scharf gezeichnet liefen zwei schwarze Brauen darüber hin, was den sprechenden Ausdruck derselben noch bedeutend hob.

In ihrer Haltung lag etwas Gebietendes, Hoheitsvolles, was meistens imponirend wirken konnte.

Beinahe schüchtern, die blauen Augen ängstlich forschend zu der Schwester emporgeschlagen, stand Lorle dem Fenster zugewandt, daß jede Miene ihres süßen, noch kindlich runden Gesichtchens erkenntlich war.

„Weißt Du auch, wer vor einer Viertelstunde angekommen und jetzt vielleicht in einer sehr ernsten Unterredung mit Papa begriffen ist, Kleine?" fragte Ria eindringlich, wobei ihre melodische Stimme einen eigenthümlichen Klang verrieth.

Die Jüngere prallte zurück und preßte die Hände gegen die Brust.

„Barmherziger Gott! Das — das erfahre ich erst jetzt, wo ich seit Wochen Tag um Tag auf sein Kommen warte! Ria, wie grausam seid Ihr doch!" Schmerzhaft zuckte es dabei um des jungen Mädchens Mund.

„Grausam?! Pah! Die Vernunft ist immer grausam," entgegnete die ältere Schwester streng. „Glaubst Du, ich würde das Mindeste dazu beitragen, um Dich in Deinen überspannten Schwärmereien zu unterstützen, oder meinst Du, ich könne . . ."

„Ria, sei mitleidig und rede doch nicht so schrecklich hart," unterbrach sie Lorle in flehendem Tone. „Du mußt ja kein Herz haben, oder Du hast wenigstens noch nie empfunden, was — Liebe heißt!"

(Fortsetzung folgt.)
